

Rom und seine Provinzen -

Römer, Christen, Alamannen

Große Landesausstellung IMPERIUM ROMANUM

Gemeinsam präsentieren das Badische Landesmuseum und das Archäologische Landesmuseum Baden-Württemberg in Karlsruhe und Stuttgart die Große Landesausstellung „IMPERIUM ROMANUM“ über die Römerzeit in Baden-Württemberg und am Oberrhein.

Die Stuttgarter Ausstellung wurde dabei vom Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Abt.

„Imperium Romanum - Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau“

Provinzialrömische Archäologie vorbereitet.

1. Oktober 2005 bis 8. Januar 2006

Stuttgart, Kunstgebäude am Schlossplatz

Die Ausstellung

Auf 2.500 qm Ausstellungsfläche entstand die erste Gesamtschau zur Römerzeit in Baden-Württemberg mit einem besonderen Augenmerk auf den neuen Erkenntnissen der

Archäologischen Denkmalpflege der letzten 50 Jahre. Auf dem Gebiet unseres Bundeslandes lagen Teile der römischen Grenzprovinzen Obergermanien und Raetien mit dem längsten Streckenabschnitt des über 500 km langen vorderen Limes. Er wurde in diesem Jahr zum Weltkulturerbe der UNESCO erhoben. Da nur wenige Schriftquellen Auskunft über die Römerzeit in diesem Teil des Reiches geben, kommt den archäologischen Funden eine besondere Bedeutung zu. Erst sie ermöglichen es, Abläufe und Lebensumstände verstehen und rekonstruieren zu können.

Die Ausstellung widmet sich der Blütezeit römischer Herrschaft im Gebiet von Baden-Württemberg von der ersten Etappe der militärischen Besetzung im Jahr 15 v. Chr. bis zur Aufgabe des äußeren Limes um 260 n. Chr. Daneben werden auch die spätkeltische Epoche vor der Ankunft der Römer thematisiert. Bei der Vielfalt der strukturellen Aspekte liegt der Ansatz nahe, die Ausstellung nicht chronologisch, sondern thematisch zu gliedern. Dabei entfaltet sich ein facettenreiches Bild von machtvoller Re-

präsentation des Imperiums und täglichem Leben in einer Grenzprovinz. Themenschwerpunkte sind Bevölkerung, römische Herrschaft und Zivilisation, Innere und äußere Sicherheit, Verkehr und Handel, Religion, Bestattungssitten, Lebens- und Arbeitswelt, Umweltbedingungen.

Ausstellungsgestaltung

Die Ausstellungsarchitektur und Gestaltung lag in den Händen der Firma Kurt Ranger Design, Stuttgart. Stilisierte römische Gebäude in Originalgröße – z.B. das Dalkinger Limestor, ein Mithras-Tempel, Teile eines Gutshofes oder ein Handwerkerviertel - bilden den Hintergrund dieser ersten großen, umfassenden Darstellung der Römerzeit im heutigen Baden-Württemberg.

So werden die Originalfunde in sorgfältigen Objektpräsentationen innerhalb ihres ursprünglichen Zusammenhangs gezeigt.

Durch den gezielten Einsatz von Filmen, Modellen, Rekonstruktionen und Inszenierungen wird Besuchern jeden Alters eine reizvolle und lebensnahe Schau geboten, die Wissensvermittlung und Erlebnischarakter verbindet.

Die Themen:

Der Kaiser

Der römische Kaiser war in der Provinz nicht nur in überlebensgroßen Kaiserstatuen präsent, von denen sich Reste in Dalkingen und Murrhardt erhalten haben, sondern auch im alltäglichen Leben auf Münzen und Gewichten, deren Wert er mit seinem Bild garantierte.

Teile der Provinzen waren in kaiserlichem Besitz und wurden als kaiserliche Domänen von einem Ritter oder einem Freigelassenen verwaltet und von Pächtern bebaut. Eine Domäne ist aus Rottenburg (Sumelocenna), eine andere aus Walheim überliefert.

Der Kaiserkult war die verbindende Klammer um das Reich, in dem die verschiedensten Völkerschaften, Kulturen und Religionen zusammenlebten. Gestürzte Herrscher fielen der damnatio memoriae anheim, der Auslöschung ihres Namens, wie verschiedene Fundstücke bezeugen.



Bronzeschwert einer Kaiserstatue aus Murrhardt. Es zeigt am Griff einen Adlerknauf mit dem für Jupiter und den Kaiser symbolischen Vogel. (© Archäologisches Landesmuseum B-W, Foto: Yvonne Mühleis)



Hinter jedem Grabstein steht ein Menschenleben, eine ganze Lebensgeschichte, die im Römischen Reich in aller Regel sehr bunt und vielfältig war: Installation von Grabsteinen im Eingangsbereich der Ausstellung.

*rechts:
Pferdekopf aus Bronze, ehemals vergoldet. Von einem Reiterstandbild eines Kaisers aus Augusta Vindelicorum (Augsburg)*





Die Bevölkerung

Die ausgeprägte Mobilität und ethnische Vielfalt der provinzialrömischen Bevölkerung lässt sich anhand der unterschiedlichsten Schriftzeugnisse auf Grabsteinen, Altären und Militärdiplomen besonders gut fassen. Diese zeigen uns das Bild einer überraschend multi-kulturellen Gesellschaft.

Das Militär

Als Grenzregion des Imperium Romanum war das Leben im römischen Südwestdeutschland auch vom Militär geprägt. Die Armee war nicht nur ein wichtiger Motor der Romanisierung und ein bedeutender Wirtschaftsfaktor, sondern trug auch in

Installation „Limes“ mit einem Legionär in typischer Bewaffnung, dahinter die Palisaden des Grenzschatzes.

erheblichem Maß zur Vermischung der Völker bei. Kastellbauten entlang des Limes und Bewaffnung der römischen Soldaten zeigen den hohen Organisationsgrad. Allerdings war der Alltag der Soldaten weniger vom Kampf als von Wachdiensten und Baueinsätzen geprägt.

Der Limes, Weltkulturerbe seit 2005, befestigte die offene Grenze zwischen Rhein und Donau und damit die für die Römer wichtige Straßenverbindung zwischen Mainz und Augsburg. Er bestand in der Provinz Germania Superior aus Wall, Graben und Palisadenreihe, in der Provinz Rätia wurde er im Lauf des 2. Jahrhunderts durch eine Steinmauer ersetzt. Beide sind heute noch auf weite Strecken im Gelände zu verfolgen und an einigen Stellen für die Besucher rekonstruiert. Unmittelbar hinter der Grenzlinie waren in Sichtweite voneinander Wachtürme errichtet, über die die Wachmannschaften, die in Kleinkastellen ihren Dienst versahen, miteinander die Verbindung hielten und bei Gefahr schnelle Hilfe anfordern konnten.



*Oben: Limestor bei Dalkingen (Ostalbkreis), ein prächtiges Zugangstor zum Römischen Reich
Unten: Rekonstruktionsmodell in der Stuttgarter Ausstellung*





Schrift und Sprache

Ein wesentlicher Faktor der römischen Zivilisation, der alle Lebensbereiche umfasste, war die Schrift. Sie zeigt sich nicht nur in den bekannten Steininschriften, sondern auch im eingeritzten Alphabet auf einem Ziegel von Wurmlingen, den Graffiti auf der Wand einer Wachstube von Ladenburg oder einem Gerichtsprotokoll aus dem Jahr 186 n. Chr., nachzulesen auf dem berühmten Schreibtäfelchen von Rottweil.

Oben abgebildet: Schreibgriffel (stili) aus Bein (Waldshut) und Eisen (Osterburken), dazu zwei Keramik-Tintenfüßer für das Schreiben mit der Feder.

Die Bewaffnung der römischen Hilfstruppen



Die Bewaffnung der römischen Truppen:

Helm, Brustpanzer und Schild sind Bestandteile der passiven Bewaffnung, Lanze (pilum) und Schwert (spatha) sind die Angriffswaffen. Der Helm besteht aus einer Kopfschale mit einem je nach Typ und Zeitstellung tief in den Nacken gezogenen Schutz sowie an Scharnieren befestigten Wangenklappen.

Im Hintergrund Fundstücke der Bewaffnung der Hilfstruppen, vorn die Rekonstruktion eines römischen Legionärs.

Eine umfangreiche Präsentation zur Römerzeit:

www.landeskunde-online.de

Die digitale Enzyklopädie



Die Tabula Peutingeriana, eine in mittelalterlicher Kopie überlieferte römische „Straßenkarte“, als Weg in die Römerzeit auf dem Fußboden ausgebreitet.

Handel und Verkehr

Nicht zufällig zählte Merkur, der Gott des Handels, zu den von den Römern am meisten verehrten Göttern. Archäologische Funde geben ein anschauliches Bild von dem regen Warenaustausch in der Antike: Austernschalen von der Atlantikküste, Marmor aus Griechenland, Bronzegefäße aus Italien, kostbare Glasgefäße aus Italien oder Weinamphoren aus Südfrankreich und Spanien.



Oben: Römisches Glas, vermutlich aus mosel- oder rheinländischer Produktion, gefunden in Heidelberg-Neuenheim



Links: Handelsüter in Amphoren, dazu eine Karte der Haupt-Handelswege ins rechtsrheinische Gebiet



Versilberte Merkurstatuette (links) und Lar (rechts).

Merkur ist der Gott der Kaufleute und der Diebe und wird meist mit einem Geldsack, einem geflügelten Hut oder einem gewundenen Stab dargestellt. Er ist in den Provinzen der „beliebteste“ der römischen Götter und wird wie die meisten anderen vielerorts mit lokalen Gottheiten identifiziert.

Laren sind die Götter des Hauses und werden in einem eigenen kleinen Tempelchen im Haus, dem Lararium verehrt. Sie werden meist paarweise dargestellt und kommen in tanzender Haltung mit einem Füllhorn daher.



Die Götter

Der römische Götterhimmel war fast endlos – neben Jupiter und Juno wurden in unserer Region zahllose römische und einheimisch-keltische Gottheiten verehrt. In der Schutzgöttin des Schwarzwalds, Diana Abnoba, zeigt sich die politische Kunst der Römer, die Götterwelt der Einheimischen zu adaptieren und mit eigenen Gottheiten gleichzusetzen. Auch der einen Giganten niederreitenden Jupiter kommt so nur in den nördlichen Grenzprovinzen vor.

Verschiedene orientalische Geheimreligionen spielten ebenfalls eine Rolle, darunter der bei den Soldaten sehr beliebte Mithraskult, von dem aus Neuenheim und Osterburken besonders prächtige Altarsteine erhalten sind. Besonders eindrucksvoll ist die erst jüngst entdeckte Göttergalerie von Rohrdorf mit ihren überlebensgroßen Skulpturen von Merkur bis Diana.

Verkleinerte und bemalte Nachbildung einer Jupitergigantensäule



Göttergalerie von Rohrdorf, Gem. Eutingen im Gäu (bei Rottenburg). Im Vordergrund der Torso des Mars



Links:
Mithrasrelief aus
Osterburken. Bad.
Landesmuseum Karls-
ruhe

unten:
Jupiterstatuette aus
Orsingen. Archäolo-
gisches Landesmuse-
um B-W,

Foto: Yvonne Mühleis

unten links:
Traubenfläschchen,
eine der beliebtesten
Flaschenformen in der
Spätantike.

Tod und Bestattung

Gräber erlauben Einblicke in antike Jenseitsvorstellungen. Gerade in den Provinzen wurden die Verstorbenen oft mit kostbaren Grabbeigaben für die Reise ins Jenseits versehen.

Naturwissenschaftliche Untersuchungen der Skelettreste geben Aufschluss über Alter, Geschlecht, Lebensumstände und Todesursachen; Grabinschriften überliefern Lebensläufe.



Wohnen in Stadt und Land

Im 2. Jahrhundert n.

Chr. bestimmen Tausende von römischen Gutshöfen das Landschaftsbild in Südwestdeutschland. Qualitätvolle Wandmalereien, Glasfenster, Fußbodenheizungen, Wasserleitungen und Badeanlagen zeugen vom hohen Wohnkomfort in





ländlichen Villen. Nicht minder luxuriös war das Leben in den Städten, die als Handels- und Verwaltungszentren mit ihren repräsentativen öffentlichen Bauwerken eine wichtige Rolle spielten.

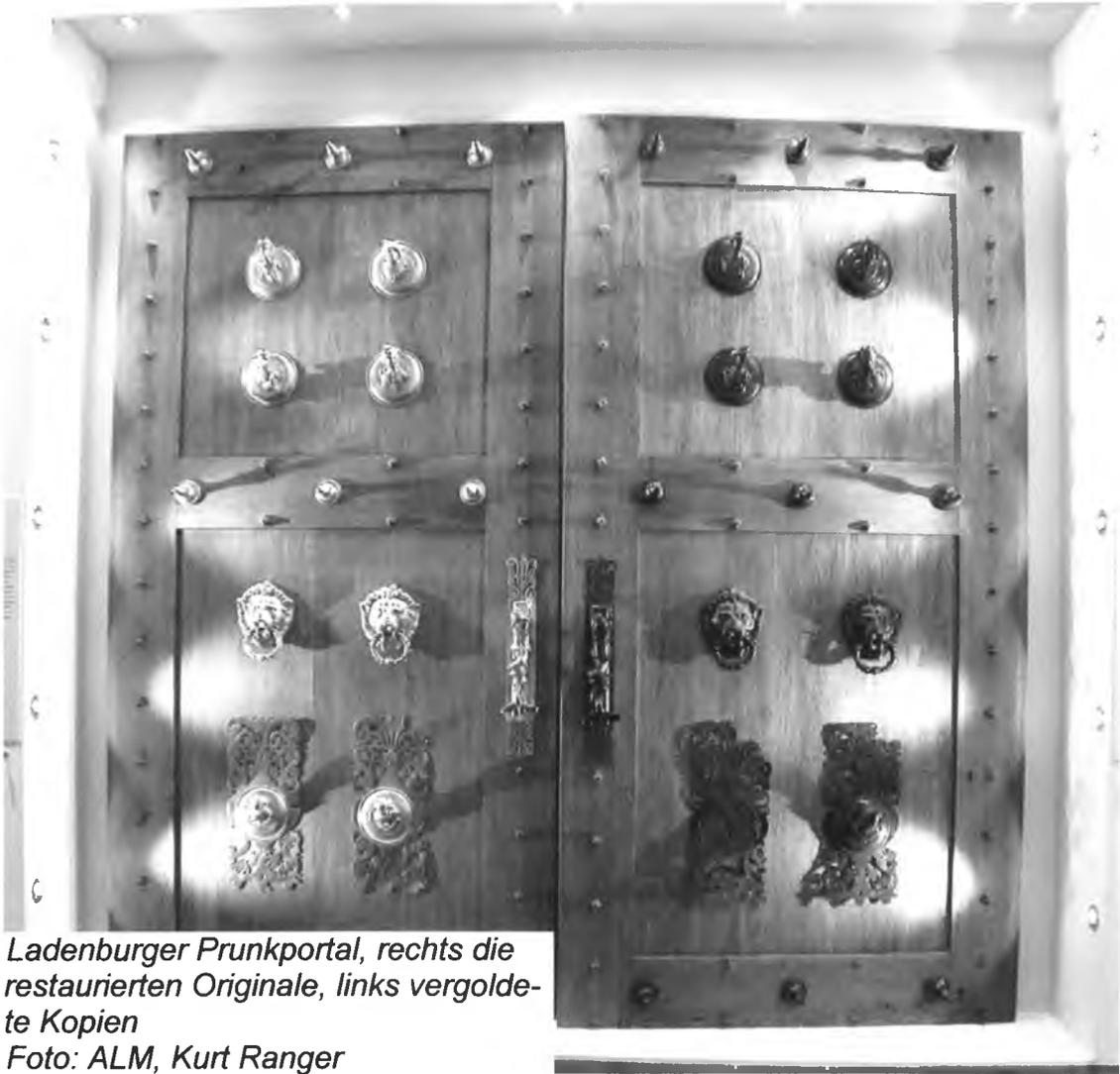


Oben:

Kleine Flaschen. Stettfeld, Gem. Ubstatt-Weiher, Römermuseum Stettfeld

Unten:

Modell des Forumsbezirks in Lopodunum / Ladenburg, einer sich auf 130 x 84 erstreckenden Anlage, der größte Komplex dieser Art rechts des Rheins. Im Hintergrund die quergelagerte dreischifige Basilika, auf deren mittleren Fundamenten später die St. Gallus-Kirche errichtet wurde.



Ladenburger Prunkportal, rechts die restaurierten Originale, links vergoldete Kopien

Foto: ALM, Kurt Ranger

Das Prunkportal von Ladenburg

Legten die Ausmaße von Forum und Basilika in Ladenburg schon nahe, dass der Ort für etwas Größeres vorgesehen war, so verstärkte sich dieser Eindruck durch die Aufdeckung eines zweiten Forumsbezirks im Süden der Römerstadt. Dass allerdings das antike Lopodunum auch mit prächtiger Ausstattung glänzen konnte, zeigt sich im Fund eines Horts von 51 römerzeitlichen Bronzeobjekten, der 1973 in einer „Mansio“ im Südforum aufgedeckt wurde. Er besteht aus einer Reihe von Plattenbeschlägen sowie aus drei Löwenköpfen als Türzieher, der Seeleopardinnen und fünf Götterbüsten, die als Teile eines prunkvollen Türbeschlags, vermutlich eines Tempels, identifiziert werden konnten. Die Beschläge, die wohl in der ersten Hälfte des 2. nachchristlichen Jahrhunderts montiert wurden, stellen das prunkvollste Portal der römischen Kaiserzeit dar, das bis in die Gegenwart überliefert wurde. Ähnliches findet man erst in christlicher Zeit mit Portalen wie dem von Santa Sabina in Rom.

Das IMPERIUM ROMANUM im Karlsruher Schloss

Der Karlsruher Beitrag „**IMPERIUM ROMANUM: Römer, Christen, Alamannen – Die Spätantike am Oberrhein**“ ist der Umbruchszeit von der Mitte

des 3. bis ins 5. Jh. n. Chr. in den nordwestlichen Provinzen des Römischen Reichs gewidmet. Vom 22.10.2005 bis 26.2.2006 lässt die Ausstellung die spannungsreiche Epoche zwischen Antike und Mittelalter lebendig werden, die geprägt war von kämpferischen Auseinandersetzungen zwischen Römern und Alamannen, von der Völkerwanderung und vom Aufkommen des Christentums. .

Lange galt die Spätantike als eine von Niedergang und Zerfall geprägte Zeit. In der Ausstellung wird diesem Klischee ein vielschichtiges Bild entgegengesetzt. Den Besuchern wird vor Augen geführt, dass

neben den Konflikten auch einen regen kulturellen und wirtschaftlichen Austausch zwischen Römern und den benachbarten germanischen Stämmen gab. Der im 3. Jahrhundert einsetzende Wandel führte über Jahrhunderte letztlich zum Machtverlust der Römer in den Provinzen am Oberrhein, brachte andererseits jedoch eine erneute Blüte mit zahlreichen kulturellen, handwerklichen und wirtschaftlichen Errungenschaften mit sich. Viele Strukturen unserer heutigen Zeit haben ihre Wurzeln in der Spätantike: Literatur, Philosophie und Theologie sowie unser Rechtssystem weisen deutliche Bezüge zu dieser Epoche auf.

Rund 500 bedeutende Objekte beleuchten die verschiedenen Lebensbereiche der Bewohner Obergermaniens. Mit den Themengebiete Alltag, Handwerk, Kunst, Religion und Kult, Handel und Militär, Leben und Sterben werden die Veränderungen und der Neubeginn in dieser Epoche besonders veranschaulicht. Inszenierungen und Aktionsflächen, die zum Anfassen und Ausprobieren einladen, sowie Modelle von Bauten und Schiffen machen die Spätantike mit allen Sinnen erlebbar.



Augsburger Siegesaltar - entstand anlässlich des Sieges römischer Truppen über plündernde Germanenhorden 260 n. Chr. Hier: Relief der Schmalseite: Kriegsgott Mars
Römisches Museum Augsburg

Darüber hinaus gestalten Filme, Hör- und Multimediastationen ein lebendiges Bild der römisch-alamannischen Welt am Oberrhein.

Der Beginn der Ausstellung versetzt ins 3. Jh. n. Chr., in dem das Römische Reich in eine fundamentale Krise geriet. Die große Ausdehnung des Reiches von England bis Ägypten, von Spanien nach Persien machte eine ausreichende Sicherung aller Grenzen unmöglich. Zur außenpolitischen Bedrohung kamen Bürgerkriege und wirtschaftliche sowie ökologische Probleme hinzu. Germanische Volksstämme – die späteren Alamannen – nutzten die Schwächung des Imperiums für Raubzüge in die römischen Provinzen. Das bedeutendste Zeugnis dieser Raubzüge ist der in der Ausstellung präsentierte „Augsburger Siegesaltar“ (siehe gegenüberliegende Seite). Er entstand 260 n. Chr. anlässlich eines Sieges römischer Truppen über plündernde Germanenhorden. Ein weiteres Sinnbild für die Krisenzeit sind die in der Grenzregion entdeckten Hortfunde. Münzen, silbernes Geschirr, Schmuck und Haushalts-



Achilles-Schale aus dem Silberschatz von Kaiseraugst.

Foto: BLM

gegenstände wurden von ihren römischen Besitzern aus Angst vor Plünderungen vergraben oder als Beute der raubenden Germanen auf dem Rückweg in ihre Territorien verloren. Von germanischen Raubzügen stammen die einmaligen Hortfunde von Neupotz und Hagenbach, die aus Bronzegeschirr und Werkzeugen sowie aus dem kostbaren Tempelinventar eines Marsheiligtums bestehen. Spektakulärer Höhepunkt ist der Silberschatz von Augst, ein um 360 n. Chr. angesichts eines Alamanneneinfalls vergrabenes Silbergeschirr aus insgesamt 270 Einzelstücken.



Der Silerschatz von Kaiseraugst hat in einem eigenen Ausstellungsraum innerhalb der Ausstellung einen repräsentativen Ort gefunden.

Der weltweit einzigartige „Silberschatz von Kaiseraugst“ ist der größte spätantike Silberfund überhaupt. Seine 270 Objekte – darunter prachtvolle Platten, kostbare Schalen und Münzen – bestehen insgesamt aus rund 60 kg reinem Silber. Es ist eine besondere Reverenz des Kantons Aargau, des Besitzers des Schatzes, sowohl an das Land Baden-Württemberg als auch an das Badische Landesmuseum, dass der Schatz zum ersten – und vermutlich auch zum letzten Mal vollständig im Ausland gezeigt wird.

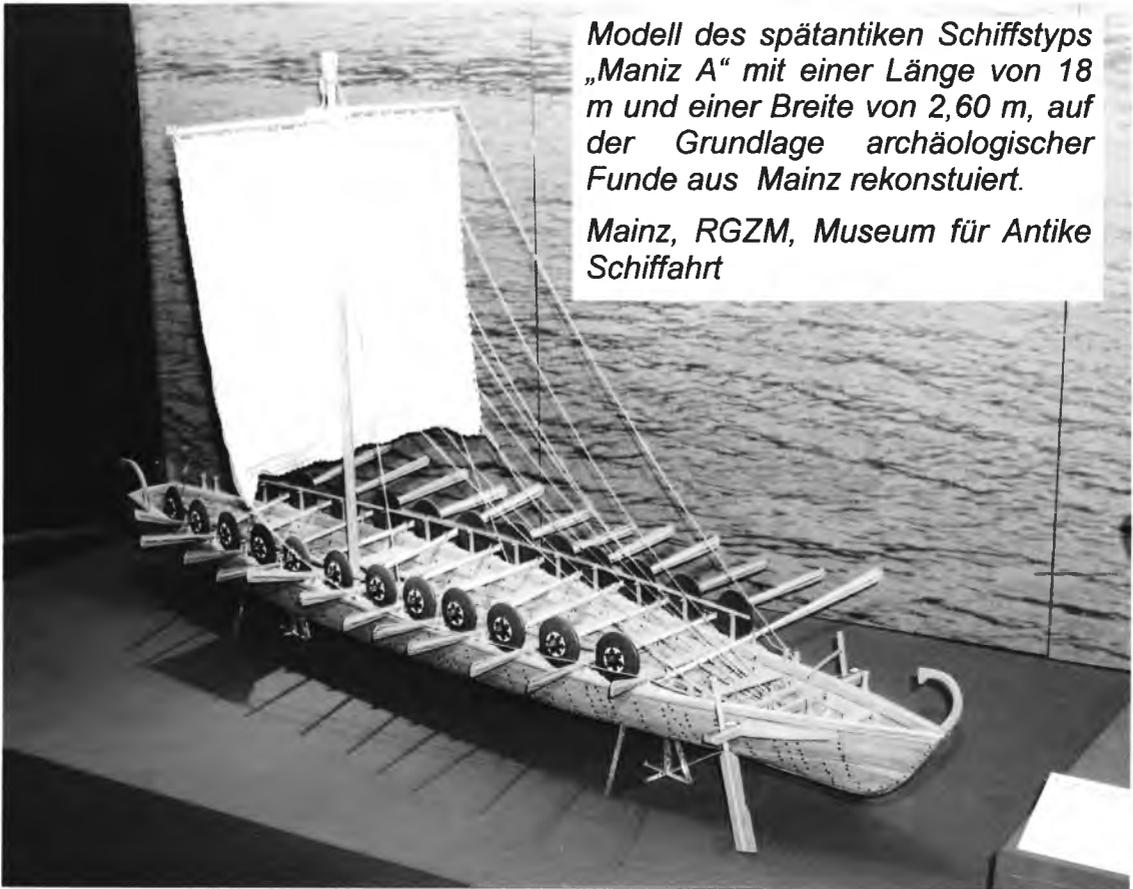
Mit den Themenbereichen „Leben und Sterben“ sowie „Handwerk und Handel“ werden die wirtschaftliche und politische Stabilisierung und die neue Blüte am Oberrhein veranschaulicht. Nachdem die Römer als Folge der Germaneneinfälle die Reichsgrenze Obergermaniens vom Limes zurück auf den Rheinverlauf verlegt hatten, siedelten sich im rechtsrheinischen Gebiet nach und nach elbgermanische Stämme an, die von den Römern zusammenfassend als „Alamannen“ bezeichnet wurden. Zwischen Römern und Alamannen entwickelte sich in dieser Grenzregion ein nachbarschaftliches Zusammenleben, so dass es zur Vermischung ihrer Kultur und Traditionen kam. Der kulturelle Austausch wird anhand von Grabbeigaben wie prachtvollem Schmuck, Gebrauchsgegenständen, kostbaren Gläsern und militärischer Ausrüstung sichtbar.

Zum Anfassen und Ausprobieren: Nachbau eines römischen Türschlosses



Modell des spätantiken Schiffstyps „Maniz A“ mit einer Länge von 18 m und einer Breite von 2,60 m, auf der Grundlage archäologischer Funde aus Mainz rekonstruiert.

Mainz, RGZM, Museum für Antike Schifffahrt



Zu Neuerungen kam es in der Spätantike auch auf militärischem Gebiet. Im Bereich „Militär und Verteidigung“ belegen veränderte Waffen und Ausrüstungsteile, dass die Römer neben ihren Fußtruppen berittene Bewegungsheere sowie Flottenverbände zum Schutz gegen einfallende Alamannen einsetzten. Modelle von Flusskastellen und Patrouillenbooten veranschaulichen die gestiegene Bedeutung des Rheins als neue Reichsgrenze und Verteidigungslinie.

Der Kaiserresidenz Trier, der damals größten Stadt nördlich der Alpen, ist ein eigener Themenbereich gewidmet. Untrennbar ist die Geschichte der Römer und Alamannen entlang des Rheins mit dem Ort an der Mosel verbunden. Die Nachbildung einer prachtvollen Deckenkonstruktion aus einem Trierer Palast in Originalgröße und das einzigartige „Bacchus-Mosaik“ veranschaulichen den großen kulturellen und materiellen Reichtum der Stadt.

Trier behielt im übrigen seinen römischen Charakter bis über die Völkerwanderungszeit hinaus. Der Palast der Kaiserin Helena, der Mutter Konstantins, wurde noch im 4. Jahrhundert in eine Doppelkirchen-Anlage umgewandelt, von der – und vom Umbau der Kirche durch Bischof Niketius im 5. Jahrhundert – im Bereich der Nordkirche, des heutiogen Doms, noch erhebliche Teile des antiken Mauerwerks erhalten sind. Ein geradezu idealtypisches Beispiel spätantiker Architektur ist die Palastaula Konstantins, die sog. Basilika.



Spatha (Langschwert) aus einem Grabfund in Altlussheim. Erste Hälfte bis Mitte 5. Jahrhundert. Bad. Landesmuseum Karlsruhe

Die Spatha aus dem 1932 aufgedeckten Kriegergrab von Altlussheim hat als Prierstange ein sog. „Cloisonné-Dekor“, bei dem ein zellenwerk aus vergoldeten Bronzestegen drei- oder rechteckig geschliffene Almandine fasst.

Die Schwertscheide war ursprünglich mit Goldblech belegt und hatte als Ortband eine Silbereinfassung mit Lapislazuli.

Das Schwert wurde möglicherweise in Konstantinopel für einen hunnischen Kundenkreis gefertigt und könnte die Zuordnung des Toten zu den mit den Hunnen zeitweise verbündeten Burgundern belegen



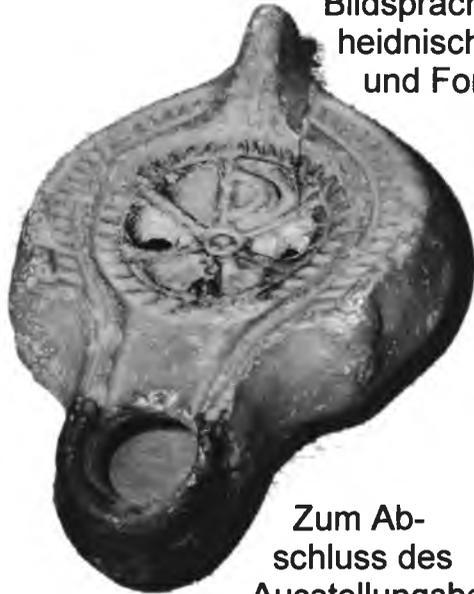
Kaiserresidenz Trier

Oben Rauminstallation mit einer Nachbildung des Deckenfreskos aus dem Palast der Helena in Trier, einem Bacchus-Mosaik, Sitzbänken und einer Multimediaschau. In den seitlichen Vitrinen spätantike Objekte..



Unten: Bacchus-Mosaik aus einer römischen Villa in Trier, 3. Jh. n. Chr. Rheinisches Landesmuseum Trier

Der letzte Bereich der Ausstellung beleuchtet die spätantike religiöse Welt. Neben die alte Religion mit ihrer Vielzahl römischer Gottheiten traten verstärkt Heilsreligionen wie Mithraskult, Judentum und vor allem das Christentum, das schließlich zur römischen Staatsreligion erhoben wurde. Kostbare Fundstücke beleuchten das Entstehen einer christlichen Bildsprache und die Vereinigung christlicher, heidnisch-römischer und alamannischer Motive und Formen.



Öllämpchen mit christlichem (links) und jüdischem Motiv (unten, Menora-Leuchter, rekonstruiert). Beide Augsburg, Römisches Museum



Zum Abschluss des Ausstellungsbe-

suchs lädt ein Café, das nach dem berühmten römischen Feinschmecker Apicius benannt ist, mit antiken römischen und italienischen Köstlichkeiten zum Verweilen ein. Serviert werden in der „Taberna Apicius“ u.a. Moretum (Schafskäsepaste), Wildschweinragout und Linsen mit Kastanien nach originalen antiken Rezepten.

Mit der Gestaltung des Ausstellungsdesigns hat das Badische Landesmuseum das renommierte Büro Woodtli Design, Zürich, beauftragt, das für seine Projekte bereits mehrfach mit Preisen ausgezeichnet wurde. Mit Hilfe einer eindrucksvollen Szenografie und Lichtdramaturgie entsteht in der Ausstellung eine Atmosphäre, die sowohl Krise und Spannungsreichtum als auch Aufbruch und Neubeginn der wechselvollen Zeit erlebbar macht.

Ein Aktionsraum in der Ausstellung, der „Vicus Romanus“, entführt die Besucher in eine römische Handwerkersiedlung. Jedes Wochenende, an Feiertagen sowie in den Schulferien können Kinder, Jugendliche und Erwachsene hier die Handwerkstechniken der Römer und Alamannen kennen lernen und selber kreativ werden.



Links im Bild ein alamannisches Goldblattkreuz, wie es den christlichen Alamannen mit ins Grab gegeben wurde, unten die Nachbildungen von spätantikem Schmuck aus der Museumswerkstatt.



Ein umfangreiches Rahmenprogramm begleitet die Ausstellung mit einer Römer-Nacht (28.1.06), einer römischen Weinprobe (18.11.05), einem Konzert, einer Lesung, römisch-alamannischen Abenden und einer archäologischen Vortragsreihe sowie mit täglich stattfindenden Führungen und zahlreiche Aktionen für Schulklassen.

Begleitend zur Ausstellung erscheinen ein Katalog (Museumsausgabe 24,90 €) und eine CD-ROM (19,90 €) im Konrad Theiss Verlag sowie eine CD-ROM für Kinder und Jugendliche (14,90 €).

Links: Germanische Kleidung in Rekonstruktion.

Die Kataloge

Die Kataloge zu den Ausstellungen – eigentlich ein Doppelkatalog – sind ein echter Leckerbissen.

Der Stuttgarter Katalog hat 496 Seiten, der Karlsruher 320. Beide spannen über die bloße Abbildung und Beschreibung der ausgestellten Stücke hinaus einen weiten Bogen von den Grundlagen der antiken Welt in den Provinzen über die Lebensbedingungen bis hin zur Darstellung einzelner besonders herausragender archäologischer Fundkomplexe.

Der Stuttgarter Katalog allerdings macht es noch etwas schwerer, die Ausstellung – gewissermaßen als Nachbereitung des Besuchs – zu rekonstruieren. In 69 Einzelkapiteln, zusammengefasst in 13 Oberthemen, sind Ausstellungsstücke und andere Abbildungen in einen darstellenden Text verwoben. Umständlich zu benutzen aller-

dings, weil die Stücke nicht katalogmäßig einzeln beschrieben und nachgewiesen sind; den Aufbewahrungsort z.B. muss man sich aus dem Bildnachweis zusammenreimen.

Der Karlsruher Katalog trennt da strikter. Auf 83 Seiten stellt er vor den Katalogteil acht einführende Aufsätze, von einem allgemeinen Porträt des spätantiken römischen Reiches bis zu einem Aufsatz über Römische Steinplastik als "Beispiel für das Kunstschaffen der späteren Kaiserzeit". Erst dann stellt der Katalog alle ausgestellten Stücke vor – mit einleitendem Kapiteltext und detaillierter Einordnung des Stücks.

Dennoch muss betont werden, dass beide Bände über die aktuelle Ausstellung hinaus Meilensteine für die Römer-Forschung darstellen.

Alamannen oder Alemannen?

Der Name der Alamannen kommt bei den klassischen Autoren noch nicht vor. Er ist der Kampfname einer Germanengruppe, die sich um einen elbgermanischen Kern bildete und deren Ziel darin bestand, Siedlungsplätze im Bereich des Römischen Reiches zu erwerben, ein Kampfname, der die neu hergestellte Gemeinschaft beschwor. Die Begriffe für das Volk und ihr Land, Alamanni und Alamanni,

überlebte die Karolingerzeit nicht und machte dem synonymen Begriff Schwaben ("Suevia", "Schwurgemeinschaft") Platz. Dieser Vielfalt der Traditionen, die sich in der neuen Gruppe der Alamannen zusammenfanden, entspricht auch die spätere Organisation in Kleinkönigreichen, unter denen am Oberrhein das der Briggavii um Breisach und die Höhensiedlung auf dem Zähringer Burgberg als einziges

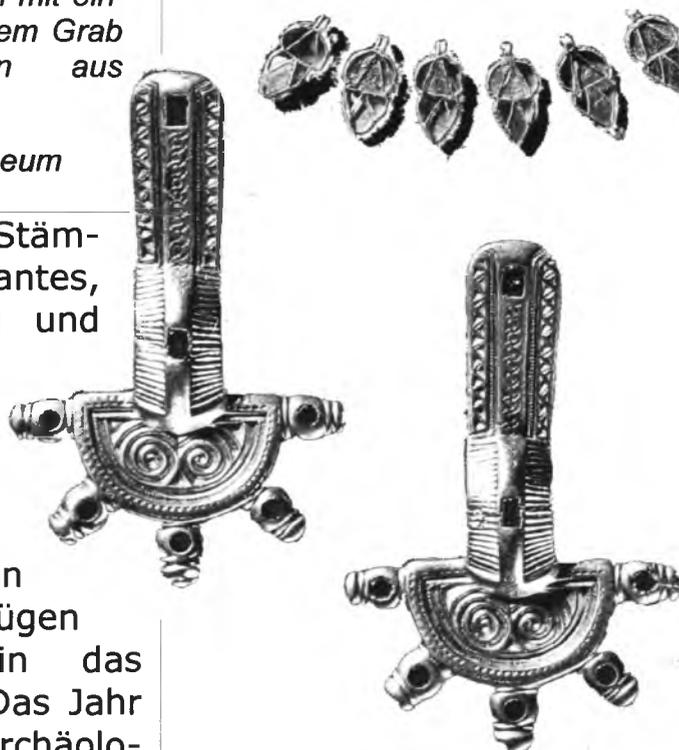
Vergoldete Fünfknopf-Fibeln mit eingelegeten Almandinen aus dem Grab einer edlen Alamannin aus Schweningen

Stuttgart, Württ. Landesmuseum

überliefert ist. Andere Stämme waren die Bucinobantes, Lentienses, Raetovarii und die Juthungen.

Seit 213 drang der neu gebildete Stamm der Alamannen von seinen neuen Siedlungsgebieten am Main ausgehend auf Raubzügen über den Limes in das römische Gebiet ein. Das Jahr 233 steht in der archäologischen Überlieferung für einen besonders schweren Alamanneneinfall.

Um 260 scheint eine der beiden Bürgerkriegsparteien in den Wirren um das Sonderkaisertum in Gallien, vielleicht sogar unter dem Versprechen von Siedlungsgebieten, die Alamannen ins Land gerufen zu haben. Dass es allerdings ein eher langsames Einsickern der Alamannen war, dem ein deutliches "Austrocknen" der römischen Präsenz rechts des Rheins entsprach, zeigt die Tatsache, dass kaum irgendwo in diesem Gebiet ein großflächiger Brand- oder anderer Zerstörungshorizont archäologisch nachgewiesen werden konnte. Die Alamannen sie-



delten sich noch nicht einmal in diesem Gebiet geschlossen an, sie blieben fast vorsichtig in ihren Siedlungen vor dem Limes und scheinen erst allmählich das Gebiet über Streif- und Plünderungszüge in Besitz genommen zu haben.

Die Römer indessen nahmen ihre Grenzverteidigung an den Rhein und die Donau, den "nassen Limes" der Spätantike, zurück.

Möglicherweise war es erst die Neuorientierung der römischen Politik, die vom Versuch, mit den Alamannen vertragliche Verhältnisse im Sinn ihrer Einbindung als Föderierte zu begründen, abging und ihnen

wieder offensiv begegnete, die Lebensgewohnheiten und geschlossenen Siedlungsraum der Alamannen beeinflusste. Deutlichstes Beispiel hierfür ist die Schlacht bei Straßburg, die der römische Feldherr 357 siegreich für Rom beenden konnte. Gleichzeitig wurden die alamannischen Heerführer in römischen Diensten entmachtet oder auf ungefährlichere Stellen abgeschoben.

Alemannen (mit e) bezeichnet dagegen seit der Zeit Johann Peter Hebels, also seit dem Beginn des 19. Jahr-

hunderts die oberdeutsche Sprachfamilie im Bereich Südbadens, des südlichen Elsass, der deutschsprachigen Schweiz und Vorarlbergs. Der Begriff war vorher völlig ungebräuchlich und dient heute zur Bestärkung der regionalen Identität.

Die Hauptunterschiede, auch gegenüber dem verwandten Schwäbischen, liegen unter anderem mit dem Aufweichen des anlautenden k zum ch in der Vollendung der vierten Lautverschiebung (küche > chuchi), zum zweiten in der sogenannten Monophthongierung („min hûs“ statt schwäbisch „moi haus“, zum dritten in der Verwendung des Partizips „gsi“ für „gewesen“ anstatt des schwäbischen „gwä“.



Über den spätantiken Silberschatz von Kaiseraugst gibts mehr in Heft 6/05

Der römische Komödiant "Poetus Claudius" führt auf Anforderung unterhaltsam durch die Karlsruher Ausstellung.